

Samira El Hattab  
Stipendiatin der Heinz-Kühn-Stiftung  
Aufenthalt in Marokko  
vom 22. Dezember 2025 bis 31. Januar 2026

# Wasserstoff-Industrie in Marokko - Fluch oder Segen für Land und Leute?



# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>2</b>
<b>1 Intro</b> .....	<b>3</b>
<b>2 Der Start</b> .....	<b>4</b>
2.1 Ankunft in Marokko.....	5
<b>3 Marokkos neues politisches Gesicht</b> .....	<b>8</b>
3.1 Eventpolitik / Afrika Cup.....	9
3.2 Marokkos Widersprüche.....	11
<b>4 Erneuerbare Energien in Marokko</b> .....	<b>12</b>
4.1 Die Geschichte.....	14
4.2 Probleme & Chancen.....	14
4.2.1 Klimakrise in Marokko.....	15
4.2.2 Dürre & Wasser.....	15
4.3 Die Zivilgesellschaft.....	19
<b>5 Wasserstoff in Marokko</b> .....	<b>24</b>
5.1 Rechereschwierigkeiten.....	25
5.2 Wasserstoff – die Hoffnung.....	28
5.3 Der Status Quo.....	31
5.4 Wasserstoffpolitik & die Westsahara.....	33
5.4.1 Kurze Geschichte der Westsahara.....	34
5.4.2 Wasserstoffambitionen in der Westsahara.....	36
<b>6 Fazit</b> .....	<b>38</b>

# 1 Intro

Ich habe mich das ganze Jahr auf diese Recherche gefreut. Marokko ist für mich ein Land mit persönlicher Bedeutung – und gleichzeitig eines der klimapolitisch spannendsten Länder weltweit. Deshalb war für mich schnell klar, dass ich das Heinz-Kühn-Stipendium nutzen möchte, um mich vor Ort intensiver mit der marokkanischen Energiepolitik zu beschäftigen.

Im Zentrum meiner Recherche steht eine Frage:

**Ist der Aufbau einer Wasserstoff-Industrie in Marokko eine Chance für wirtschaftliche Entwicklung – oder verstärkt er bestehende Ungleichheiten und geopolitische Konflikte?**

Schon früh wird mir klar, dass diese Frage komplexer ist, als ich zunächst angenommen habe. Viele meiner ursprünglichen Recherchethesen halten der Realität vor Ort nicht stand. Gleichzeitig stoße ich auf neue Zusammenhänge, die sich erst im Laufe der Reise erschließen.

Ich erlebe Marokko neu: ein Land voller Kontraste – geografisch, gesellschaftlich und politisch. Von Wüste bis Skipiste, von windreichen Küsten bis ins Atlasgebirge. Ich erlebe große Gastfreundschaft, aber auch die Herausforderungen, in einem Land zu recherchieren, in dem journalistische Arbeit nicht frei möglich ist. Viele Gespräche finden unter Vorsicht statt, manches bleibt unausgesprochen.

Gleichzeitig wird mir schnell deutlich, wie präsent mein Thema im Alltag ist.

Erneuerbare Energien sind überall sichtbar – besonders Photovoltaik-Anlagen, die sowohl privat als auch industriell genutzt werden. Sie sind Grundlage für das, was Marokko langfristig plant: den Aufbau einer Wasserstoffwirtschaft.

Doch je tiefer ich eintauche, desto klarer wird: Der Traum vom grünen Wasserstoff als Exportprodukt für Europa liegt noch deutlich weiter in der Zukunft, als ich zunächst angenommen habe, obwohl vieles nach Plan läuft. Und er ist eng verknüpft mit wirtschaftlichen Interessen, politischen Strategien – und geopolitischen Konflikten.

Dieser Bericht folgt nicht chronologisch meiner Reise, sondern ist thematisch aufgebaut. Er verbindet persönliche Beobachtungen mit Hintergrundanalysen und Expertengesprächen. Ziel ist es, die zentralen Dynamiken der marokkanischen Energie- und Wasserstoff-Politik verständlich zu machen – und ihre Auswirkungen auf das Land und seine Bevölkerung einzuordnen.

## 2 Der Start

Meine Recherche fängt schon vor der eigentlichen Ankunft an. Damit ich einen besseren Start in Rabat und Casablanca habe, schrieb ich einer früheren Maghreb-Korrespondentin. Wir telefonierten knapp sechs Wochen vor meiner Ausreise. Vor allem wollte ich von ihr wissen, ob ich eine Presse-Akkreditierung brauche. Sie ist selbst Halb-Marokkanerin, energisch, klug, aber vor allem direkt. “Auf jeden Fall, musst du”, sagte sie mir direkt. Vor allem als Halb-Marokkanerin. Das Problem: Eine Akkreditierung zu bekommen, sei für außenstehende Journalist:innen unglaublich schwierig. Man braucht nicht nur eine Redaktion, die einen schickt, sondern am besten auch eine Einladung einer Institution in Marokko, einen Brief von der deutschen Botschaft und ein sehr schmeichelhaftes Anschreiben. Mein Recherchethema würde sogar noch gute Chancen haben, aber trotzdem: Ob eine Anfrage für eine Akkreditierung erfolgreich sei, sei großes Glück – oft würde man sie stellen, mehrfach nachfragen und nie wieder etwas hören. Die ehemalige Korrespondentin erzählt mir auch, dass sie während ihrer Zeit nur eine Handvoll Journalist:innen getroffen habe, die eine Erlaubnis bekommen hätten. Und wenn doch, würde der ganze Prozess Monate dauern. Richtig recherchieren ohne Visum sei dumm, sagt sie. Für die Behörden sei ich, aufgrund meines sehr marokkanischen Namens, in dieser Angelegenheit quasi Marokkanerin und gerade bei Journalist:innen sei Marokko eben doch noch sehr einschränkend. Das schätzt Reporter ohne Grenzen ähnlich ein: “Unabhängige Medien und Journalist:innen werden schikaniert und verfolgt. Das Recht auf Zugang zu Informationen wird von einer mächtigen Propaganda- und Desinformationsmaschinerie unterdrückt, die im Dienst der Regierung und regierungsnaher Personen steht”, liest

man, wenn man bei Reporter ohne Grenzen nach Marokko sucht. <sup>1</sup> Auch die ehemalige Korrespondentin erklärt mir, dass ich auf keinen Fall einfach so einreisen sollte, um dann öffentlich zu recherchieren. "Du kennst Marokkaner, sie sind nicht dumm, sie sind sehr stolz und mögen es gar nicht, belogen zu werden", sagt sie mir und erklärt, dass Marokko seit ein paar Jahren bestimmte Überwachungssysteme von Israel besitzt. "Sie wissen, wo du bist, was du machst und du kannst dir sicher sein, dass sie auch Gespräche von dir hören", sagt sie. Tatsächlich höre ich genau diese Annahme während meiner Recherche von mehreren Leuten, die alle unter der Prämisse arbeiten, dass der marokkanische Staat alles weiß. Dementsprechend vorsichtig äußern sich viele und dementsprechend schwierig ist es auch, Menschen dazu zu bringen, überhaupt mit mir zu sprechen.

Das Gespräch ist wichtig für mich. Im schlimmsten Fall könnte meine Recherche damit enden, eine Einreisesperre zu bekommen, und gerade weil ich auch in Marokko bin, um meine Kultur besser kennenzulernen, will ich das auf keinen Fall riskieren. Ich spreche mit ab, welche Strategie am besten ist: Einreisen, ohne Visum, und ehrlich sagen, dass ich in Deutschland als Journalistin arbeite, aber hier bin, um meine Freunde und Familie zu sehen. Damit ist aber auch klar, dass ich keine offiziellen Anfragen stellen und auch keine offiziellen Besuche bei Kraftwerken oder anderen Pilotprojekten machen kann, die ich mir sehr gewünscht hätte.

## 2.1 Ankunft in Marokko

Meine Anreise spielt mir in die Karten. Da ich durch das Stipendium das erste Mal seit einigen Jahren wieder richtig Zeit habe, reise ich mit dem Zug nach Marokko. Es geht von Köln über Paris nach Marseille, dann nach Barcelona und Malaga. Der letzte Stopp ist die kleine spanische Hafenstadt Algeciras. Hier spüre ich Marokko. Arabische Läden, viele Marokkaner:innen und auch die Gerüche kommen mir bekannt vor. Es geht los.

Die Überfahrt ist die einzige Verspätung, die ich auf meiner Reise haben werde. Alle Züge außerhalb von Deutschland sind auf die Minute pünktlich. Dafür verspätet sich die

---

<sup>1</sup> <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/rangliste/laender/184/marokko-westсахара>

Abreise mit der Fähre um fünf Stunden. Gut für mich ist, dass die Einreisekontrollen bereits auf der Fähre stattfinden. Zwei halb gelangweilte marokkanische Grenzbeamte bauen auf einem provisorischen Tisch neben dem Bordrestaurant auf mit zwei schwarzen Koffern drauf, in denen sich augenscheinlich die Technik befindet, um die Grenzkontrolle durchzuführen. Da ich nur meinen Rucksack habe, also ohne Auto auf der Fähre bin, ist es am Anfang sehr leer. Ich bin eine der ersten, die sich an den Tisch mit den Grenzbeamten traut. Ich mache es wie vorher überlegt, schreibe auf den Zettel, dass ich als Journalistin arbeite und Freunde und Familie besuche. Tatsächlich haken sie hier nach: ob ich Marokkanerin sei, ob ich den marokkanischen Pass habe und für welches Medium ich in Deutschland arbeite. Das tragen sie alles in ihr System ein. Dann ein Stempel, der zweite Stempel - und ich habe es geschafft. Ich war tatsächlich ein wenig nervös, aber im Nachhinein wird meine Vermutung von späteren Gesprächspartner:innen bestätigt, die Einreise per Schiff ist um einiges weniger genau und feindselig als die an den großen Flughäfen. Glück gehabt.



Fährfahrt von Algier nach Tanger. Arabische Schriftzeichen am Hafen von Tanger: Ankunft in Marokko.

Ein wenig später komme ich in Tanger an und nehme direkt den letzten Zug nach Rabat. Schon hier am Bahnhof merkt man sofort: Das hier ist ein afrikanisches Land,

das immer westlicher wird und auch sein möchte. Ich war 2024 das letzte Mal in Marokko, in Tanger dagegen zuletzt 2020. Wie schnell sich das Land verändert, ist wahnsinnig. Die Züge hier erinnern nicht ohne Grund an die französischen TGVs - es sind dieselben-, und die neu ausgebauten Zugstrecken sind beeindruckend.<sup>2</sup>



Ich bei meiner Ankunft mit der Fähre nach Tanger. Moderne Großstadt in Marokko

Marokko will die Anbindung an den Westen, sie wollen modern sein und das auch vor einer großen Weltöffentlichkeit zur Schau stellen. In ein paar Tagen beginnt der Afrika Cup, quasi die EM Afrikas. Die erste Chance, sich vor der WM 2030 ein erstes Mal als moderner Gastgeber international zur Schau zu stellen. Und auch, wenn das nicht direkt etwas mit erneuerbaren Energien und Wasserstoff zu tun hat, so gehört all das zusammen zu der politischen Strategie Marokkos. Ich realisiere, wie wichtig das ganze Bild ist und wie groß das politische Ziel, ein modernes Marokko weiterzuentwickeln und sich an die westlichen Partner anzupassen und attraktiv zu sein.

---

<sup>2</sup> <https://www.ghorfa.de/de/marokko-baut-eisenbahnnetz-weiter-aus/>

### 3 Marokkos neues politisches Gesicht

Damit alle Zusammenhänge Sinn machen, lohnt es sich, einmal einen kurzen Abstecher in die marokkanische Politikgeschichte zu machen. Marokko ist eine islamisch legitimierte Monarchie mit konstitutionellen und demokratischen Elementen.<sup>3</sup> Seit 1999 regiert König Mohammed VI. Die zentralen politischen Vorrechte und die Führung des Landes liegen bei ihm. Seit der Reform der Verfassung von 2011 wird die Regierung jedoch aus dem Parlament heraus gebildet. Ich weiß aus meiner eigenen Erfahrung und aus den Erzählungen meiner Familie, dass der Machtwechsel für viele damals einen Aufbruch versprach.<sup>4</sup>

Hassan II sei ein strenger König gewesen. Nachdem er gestorben ist, richteten sich die Hoffnungen auf den jungen König Mohammed VI. Seitdem gab es viele politische Reformen: ein liberales Familienrecht, das Frauen mehr Rechte zugesichert, zahlreiche Infrastrukturprojekte, und 2011, zu Zeiten des Arabischen Frühlings, auch eine modernisierte Verfassung.

Im Verlauf meiner Recherche und durch Gespräche mit verschiedenen Marokkaner:innen überall auf meiner Reise lerne ich, dass der König zwar diese sehr ambitionierte und langfristige Strategie mit Marokko hat, aber sonst selten zu sehen ist. Es wird darüber gesprochen, dass er krank sein soll und sich deshalb nicht oft in der Öffentlichkeit zeigt – nur wenn es wirklich wichtig ist, tritt er vor sein Volk. Ich höre wenig negative Worte zum König. Das kann aber natürlich auch daran liegen, dass sich Marokkaner:innen ungern “öffentlich” negativ über den König äußern.

Während meiner Recherche spreche ich mit verschiedenen Experten. In einem Hintergrundgespräch erfahre ich, dass die Bevölkerung grundsätzlich zufrieden ist mit der Regentschaft des Königs, der versucht, Marokko international zu einem vertrauensvollen und modernen Handelspartner aufzubauen. Ich spreche auch mit Anja Hoffmann, die derzeitige Leiterin des Heinrich-Böll-Büros in Rabat, die das Land schon seit Jahrzehnten kennt. Das große Problem in Marokko sei etwas, das Hoffmann als

---

<sup>3</sup> <https://www.auswaertiges-amt.de/de/service/laender/marokko-node/politisches-portrait-224120>

<sup>4</sup> <https://www.dw.com/de/mohammed-vi-die-grenzen-der-macht/a-64565096>

das Marokko der zwei Geschwindigkeiten bezeichnet. Während vor allem die Reichen sehr von der Modernisierung profitieren und in den großen modernen Städten leben, wie Casablanca, Rabat, Tanger, Marrakesch oder auch Agadir, gibt es einen starken Widerspruch zu den Dörfern, die gerade erst an den Strom angeschlossen werden. Dieses Problem sei aber auch dem König bewusst, der zum Start seiner Amtszeit als König der Armen angetreten ist. An dieser Aufgabe ist er aber nach Meinung vieler Marokkaner:innen gescheitert. Hoffmann beschreibt, wie vor allem die Mittelschicht verschwindet. Entweder konnten die Menschen von der Modernisierung profitieren und sind reicher geworden oder sie verlieren, weil das Leben in Marokko, vor allem im touristischen und modernen Marokko, immer teurer wird. Ein Marokko der zwei Geschwindigkeiten. Genau davon sprach der König in seiner Rede zum 26. Thronjubiläum. Er sagte, dass es so nicht weitergehen könne, dass es auf der einen Seite großes wirtschaftliches Wachstum gebe und auf der anderen Seite vor allem die abgelegenen Dörfer sich immer weiter davon entfernten - und das, obwohl die Armutsquote von 11,9 Prozent (2016) auf 6,4 Prozent (2024) gesunken ist. Das Problem soll auch mit Entwicklungsprojekten in verschiedenen Regionen gelöst werden.<sup>5</sup>

Da kommen auch Erneuerbare Energien ins Spiel. Viele der Großprojekte siedeln sich im Süden des Landes oder weit weg von großen Städten an. Viele davon auch in der Westsahara, was politisch international sehr umstritten ist, auch darauf gehe ich im Verlauf meines Abschlussberichtes ein.

### 3.1 Eventpolitik / Afrika Cup

Eine wichtige politische Strategie, um Marokko zu einem modernen, vertrauensvollen internationalen Handelspartner zu machen, sind die vielen Großevents, die in Marokko stattfinden. In der Zeit, in der ich vor Ort bin, findet der Afrika Cup statt.

---

<sup>5</sup> <https://maghreb-post.de/marokko-koenig-ruft-zu-gerechterer-entwicklung-in-seiner-rede-auf/>



Menschen gehen aus dem Stadion in Agadir, Stadion von innen: Moderne Infrastruktur.

Man will damit zeigen: Wir können Großevents, wir haben sichere und saubere Städte – für die Austragung wurden in Casablanca, Marrakesch und Rabat alle Straßenhunde eingeschläfert<sup>6</sup>, und tatsächlich hat man in den Städten keine Straßenhunde mehr gesehen – wir haben moderne Städte, schnelle Zugverbindungen. “So kann Afrika auch aussehen”, scheint das Motto zu sein. Und viele waren davon überrascht. Ich habe einige Videos auf Social Media gesehen, die ungläubig die Modernität von Marokko kommentieren. Nach dem Motto: "könnt ihr euch das vorstellen? Das ist Marokko." Ich kann mir vorstellen, dass die Strategie mit diesen Großprojekten aufgehen wird. 2030 findet die Fußball-Weltmeisterschaft unter anderem in Marokko statt, das nächste Event, bei dem die Welt nach Marokko kommt und sieht – dieses Land ist moderner, als viele denken.

In meinen Gesprächen mit den Experten höre ich, dass Marokko kluge, langfristige Politik schon sehr früh angeschoben hat, aber dass Marokkos Erfolg auch mit der schwachen Konkurrenz der anderen Maghreb Länder zusammenhängt.

---

<sup>6</sup><https://www.tierschutzbund.de/ueber-uns/aktuelles/presse/meldung/hundetoetungen-zur-fussball-wm-in-marokko-verhindern/>

Algerien zum Beispiel herrsche autoritär und unterdrückend, das Land sei bei weitem nicht so entwickelt und offen wie Marokko. Libyen wurde vom Bürgerkrieg zerstört und auch Ägypten, die selbst auch Pläne für grünen Wasserstoff haben<sup>7</sup>, konkurrieren mit Marokko, sind aber in Fragen der Modernität und Anpassung zum Westen auch noch nicht so weit wie Marokko. Das höre ich tatsächlich von mehreren Seiten.

## 3.2 Marokkos Widersprüche

Interessant finde ich auch, wie meine Gesprächspartner:innen die politische Ausrichtung Marokkos beschreiben. Marokko sei ein höchst rational handelnder politischer Partner. Das heißt, sie handeln wenig nach moralischen Werten, sondern nach Strategien und Visionen, die einmal festgehalten wurden und dann über Jahre hinweg durchgesetzt werden. Ein gutes Beispiel, das dieses rationale Handeln meiner Meinung nach gut verdeutlicht, ist der Umgang mit Israel und Palästina. Auch in Marokko ist die Gesellschaft pro Palästina. Hier sind überall Palästina-Flaggen als Street Art auf Wände und Gebäude gemalt und auch in Gesprächen mit jungen Marokkaner:innen ist eigentlich klar, dass man an der Seite der palästinensischen "arabischen Brüder und Schwestern" steht.<sup>8</sup> Trotzdem arbeitet die marokkanische Regierung eng mit dem israelischen Regime zusammen. Meine Gesprächspartner:innen erzählen mir, dass die gesamte Spionage- und Überwachungstechnik aus Israel kommt<sup>9</sup> und deshalb so stark ist. Auch bei der Frage der Meerwasserentsalzung arbeiten Marokko und Israel laut den Interviews, die ich geführt habe, eng zusammen. Aber dieses Beispiel macht eben deutlich, dass Marokko, um seine politischen Ziele zu erreichen, sehr rational vorgeht und politisch nur das tut, was dem Land, der Wirtschaft und der Geopolitik Marokkos am meisten hilft. Diese Rationalität findet sich auch in der Politik der Erneuerbaren Energien wieder.

---

<sup>7</sup>[https://www.the-eic.com/Portals/0/Website/Documents/Exec-Summary\\_Africa-Hydrogen-Jan-2026.pdf](https://www.the-eic.com/Portals/0/Website/Documents/Exec-Summary_Africa-Hydrogen-Jan-2026.pdf)

<sup>8</sup>

<https://www.dw.com/de/marokko-milit%C3%A4rische-zusammenarbeit-mit-israel-trotz-protesten/a-75421440>

<sup>9</sup> <https://www.marokko.com/aktuelles/infos/marokko-baut-beeindruckendes-verteidigungsarsenal-auf>

## 4 Erneuerbare Energien in Marokko

Erneuerbare Energien sind in Marokko nicht nur eine Strategie, um klimaneutral zu werden und das Klima zu schützen. Für Marokko ist der Ausbau der Erneuerbaren Energien konkrete Wirtschafts- und Industriepolitik. Anja Hoffmann von der Böll Stiftung betont in unserem Gespräch, wie groß der Erfolg ist: "Man muss sich vorstellen, dass Marokko keine Rohstoffe hat, eigentlich nichts, was dem Land großes Wirtschaftswachstum beschert", sagt sie. Die Idee, ein Wirtschaftsmodell aus den Erneuerbaren Ressourcen zu machen, sei deshalb eine schlaue Idee gewesen. Stefan Ehlert, der ARD-Korrespondent, der schon seit 2002 aus vielen Ländern Afrikas für die ARD berichtet, erzählt mir auch noch etwas ziemlich Spannendes. Marokko habe wohl in den frühen 2000er Jahren schon überlegt, wie sie sich aus der großen Abhängigkeit der Energieimporte lösen könnten. Der Ausbau der Erneuerbaren soll langfristig nämlich auch die großen Abhängigkeiten bei der Primärenergie verringern. Aktuell ist Marokko noch zu 90% von fossilen Energieimporten aus dem Ausland abhängig. Es gibt keine Rohstoffe wie Kohle oder Öl, alles wird importiert. Deshalb, erzählt mir Ehlert, gab es wohl früh die Wahl, entweder auf die damals noch unbekannteren und nicht so verbreiteten Erneuerbaren zu setzen oder, wie die ehemalige marokkanische Kolonialmacht Frankreich, Atomkraftwerke zu bauen. Ein alter Artikel vom Deutschlandfunk beschreibt, dass sich Marokko 2009 zwischen Atomkraft aus Frankreich und Sonnenenergie aus Deutschland entscheiden konnte.<sup>10</sup> Dort wird beschrieben, wie der damalige französische Präsident Sarkozy bei einem Staatsbesuch in Marokko ankündigte, dass Marokko und Frankreich bei der Atomenergie zusammenarbeiten wollen. Am Ende ging es dabei für Marokko um eine bewusste Entscheidung für die Erneuerbaren und vor allem auch darum, die Kapazitäten des eigenen Landes zu nutzen, um daraus auch einen industriepolitischen Vorteil zu generieren.

---

<sup>10</sup> <https://www.deutschlandfunk.de/sonnenenergie-oder-atomstrom-100.html?>



Werbung für PV-Anlagen auf einer Autobahnraststätte in der Nähe von Agadir / Überall im Land sieht man PV-Anlagen.

Ein Teil der Strategie mit den Erneuerbaren ist deshalb auch, Marokkos Vormachtstellung auszubauen. Sie wollen sich in Afrika, aber auch international, weiter als führende Nation bei den Erneuerbaren Energien positionieren. Dabei verfolgen sie ein ehrgeiziges Ziel: Bis 2030 wollen sie die Hälfte ihrer Stromerzeugungskapazität auf über 52% steigern. Heutzutage gilt das aber schon als Untergrenze. Expert:innen gehen davon aus, dass die Kapazität dann schon viel höher sein könnte, was auch darauf hindeutet, wie erfolgreich die Strategie ist, die Marokko verfolgt.<sup>11</sup> Als Beispiel: 2024 lag die Kapazität schon bei 42%.<sup>12</sup>

## 4.1 Die Geschichte

Ein Grund dafür, dass die Strategie der Erneuerbaren so gut funktioniert, ist die Langfristigkeit. Wie weiter oben schon erwähnt, gehen die Überlegungen zum Ausbau der Erneuerbaren Energien schon Jahrzehnte zurück. Das Jahr 2009 gilt als

<sup>11</sup> <https://www.gtai.de/de/trade/marokko-wirtschaft/energiewirtschaft?>

<sup>12</sup>

<https://marokko.com/aktuelles/infos/wind-und-sonne-marokko-uebertrifft-ziele-fuer-erneuerbare-energien?>

historischer Meilenstein in der marokkanischen Politik der Erneuerbaren.<sup>13</sup> Nicht nur in meinen Recherchegesprächen mit Expert:innen vor Ort, sondern auch, wenn ich mit anderen Marokkaner:innen gesprochen habe, die ich auf meiner Reise getroffen habe – in Unterkünften zum Beispiel - ist die Rede des Königs 2009 ziemlich präsent.<sup>14</sup> Es ist das Jahr der großen Grundsatzrede von Mohammed VI. Er erklärte den Ausbau von erneuerbaren Energien zur nationalen Priorität und stellte gleichzeitig den Rahmen für eine nationale Energiestrategie mit klaren Zielen vor, die den Energiemix diversifizieren soll. Zu dem Zeitpunkt wurde auch die staatliche Agentur Masen (Moroccan Agency for Sustainable Energy) gegründet zur Planung und Umsetzung großer Solar- und Windprojekte. Gleichzeitig wurde noch im selben Jahr ein riesiges Solarprojekt geplant.<sup>15</sup> Teil dieses Sozialprojektes von damals war auch Noor I in Ouarzazate, das heute zu einem der größten Solarfelder der Welt gehört.<sup>16,17</sup>

## 4.2 Probleme & Chancen

Marokko gilt auch international als Vorreiter in der Klimapolitik. Im Climate Change Performance Index lag Marokko 2025 auf Platz sechs, nach Dänemark und Großbritannien. Die ersten drei Plätze sind seit Jahren frei, um zu verdeutlichen, dass alle Länder noch mehr Ehrgeiz beim Klimaschutz zeigen müssen.<sup>18</sup> Aber auch Marokko ist nicht neu unter den besten Plätzen. Seit Jahren gilt Marokko als Vorbild. Ein Grund, neben der Industrie- und Wirtschaftspolitik, liegt auch darin begründet, dass das Land schon von der Klimakrise betroffen ist. Es geht um Dürre, es geht um krasse Hitze, Ernteauffälle und Wassermangel.

---

<sup>13</sup>

<https://en.hespress.com/21795-renewable-energy-morocco-transformed-itself-into-leader-middle-east-policy-council.html?>

<sup>14</sup>

<https://www.freiheit.org/spain-italy-portugal-and-mediterranean-dialogue/morocco-leads-mena-region-use-renewable-energies?>

<sup>15</sup>

[https://lematin.ma/journal/2009/S-M--le-Roi-preside-une-seance-de-travail-consacree-a-l-environnement\\_Le-Souverain-donne-ses-Hautes-instructions-au-gouvernement-pour-elaborer-une-Charte-nationale/119986.html?](https://lematin.ma/journal/2009/S-M--le-Roi-preside-une-seance-de-travail-consacree-a-l-environnement_Le-Souverain-donne-ses-Hautes-instructions-au-gouvernement-pour-elaborer-une-Charte-nationale/119986.html?)

<sup>16</sup> <https://taz.de/Erneuerbare-in-Marokko!/5114987/>

<sup>17</sup> [https://www.pv-tech.org/project\\_focus\\_morocco\\_secures\\_agreements\\_for\\_9billion\\_solar\\_plans/](https://www.pv-tech.org/project_focus_morocco_secures_agreements_for_9billion_solar_plans/)

<sup>18</sup> <https://ccpi.org/>

#### 4.2.1 Klimakrise in Marokko

Marokko erwärmt sich schneller als der globale Durchschnitt. Seit den 1960er Jahren ist die Durchschnittstemperatur um etwa 1,5 Grad gestiegen.<sup>19</sup> 2023 war das heißeste Jahr, das jemals gemessen wurde.<sup>20</sup> Im Juli und August 2023 wurden Temperaturen bis zu 50,4 Grad gemessen. Gleichzeitig regnete es in diesem Jahr wenig. Dabei ist Marokkos Beitrag zu den globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen gering. Die Pro-Kopf-Emissionen liegen deutlich unter denen vieler Industrienationen. Während Marokko pro Kopf gerade einmal 1,6 Tonnen Kohlendioxid pro Jahr ausstößt, sind es in Deutschland 9 Tonnen pro Kopf, viele Länder liegen noch weit darüber.<sup>21</sup>

#### 4.2.2 Dürre & Wasser

Während meiner Recherche in Marokko habe ich das Land anders erlebt als in den letzten Wintern, die ich dort verbracht habe. Statt viel Sonne und gutem Wetter regnete es tagelang durch. Erst ärgerte es mich. Ich fuhr extra nach Ouarzazate, der Stadt, die an die riesige PV-Anlage Noor I und II grenzt. Auch wenn ich wusste, dass es schwierig werden würde einen Blick auf die Anlage zu erhaschen, versuchte ich zu einem Aussichtspunkt zu fahren: Das Problem: es regnete, der Himmel war bewölkt und wenn man sonst von dem Ausgangspunkt von Weitem ein wenig von der riesigen Anlage sehen kann, sah ich jetzt nichts.

---

<sup>19</sup>

<https://www.reuters.com/sustainability/cop/middle-east-north-africa-temperatures-rising-twice-fast-global-average-says-un-2025-12-04/>

<sup>20</sup>

<https://www.moroccoworldnews.com/2024/09/14873/global-report-morocco-experienced-hottest-year-on-record-in-2023/>

<sup>21</sup> <https://taz.de/Klimakonferenz-2016-in-Marrakesch/!5351796/>



Blick aus dem Auto: Bewölkter Himmel rund um Ouarzazate.

Am nächsten Abend komme ich in Merzouga an, dem Tor zur Wüste, weit südlich im Land zur Sahara. Ich rede mit dem Besitzer der Unterkunft über den vielen Regen. Mit leuchtenden Augen schaut er mich an und erzählt mir, wie toll der Regen für sie sei. Dass sie Allah dankten für den vielen Regen der Saison, der endlich mal wieder dafür Sorge, dass sie genug Futter für ihre Dromedare hätten und die Natur sich generell ein wenig erholen könne. Natürlich, ich stimme ihm zu und recherchiere danach ein wenig. Zu diesem Zeitpunkt erlebte Marokko eine der schlimmsten Dürren ihrer Geschichte.<sup>22</sup> Seit sieben Jahren regnete es bei weitem nicht genug. Teilweise unterdurchschnittliche Regenfälle (über 70% unter dem langjährigen Mittel). Das führte dazu, dass viele Staudämme extrem leer standen und insgesamt auch das Grundwasser sank.<sup>23</sup> Das konnte ich auch auf meiner Reise durch das Land beobachten, viele trockene Täler, in denen mal ein Fluss lang lief, zum Beispiel.

---

<sup>22</sup>

[https://drought.emergency.copernicus.eu/data/reports/new/GDODroughtNews202504\\_Africa\\_JRC142074.pdf?](https://drought.emergency.copernicus.eu/data/reports/new/GDODroughtNews202504_Africa_JRC142074.pdf?)

<sup>23</sup>

<https://www.jungewelt.de/artikel/467732.marokko-schlimmste-d%C3%BCrre-seit-mehr-als-zwei-jahrzehnten.html?>



Viel zu wenig Wasser: Fast ausgetrockneter Fluss "Ziz" nahe Kerrandou.

Das ganze Land litt extrem. Die wichtigen landwirtschaftlichen Erträge gingen zurück, denn die Landwirtschaft in Marokko nutzt rund 80-85% des verfügbaren Wassers. Teilweise suchten Landwirte sich neue Produkte, um zu überleben. Insgesamt gab es dadurch auch starke Einkommensverluste für die Bauern (erzählt mir ein Local auf dem Weg). Denn um Wasserstoff zu produzieren, braucht es viel Wasser. Die Dürre über die letzten Jahre hat Wasser aber zu einem knappen Gut gemacht. Weshalb die marokkanische Regierung auch neue Wege versucht, um die Wasserpotentiale zu erhöhen. Ein großes Thema dabei ist die Meerwasserentsalzung – also konkret: der Bau von Entsalzungsanlagen. Mehr zu diesem Thema unten im Wasserstoff-Kapitel.

Zurück zur Dürre. Als ich begreife, wie sehr sich das Land und die Menschen über den vielen Regen freuen, der mich auch durch meine Reise begleitet, freue ich mich auch darüber. Und tatsächlich, ein paar Tage später teilte der zuständige Minister für Wasser

offiziell über die Medien mit, dass die Regenfälle dazu geführt hätten, dass die jahrelange Dürre nun endlich vorbei sei.<sup>24</sup>



Regen bei meiner Ankunft in Rabat zu Beginn meiner Recherche. Regen, den ich in Marokko vorher noch nie gesehen hatte.

Viele Marokkaner:innen, mit denen ich darüber gesprochen habe, waren sehr glücklich.\* Zum Beispiel Soufiane, der in einem Hotel in Taghazout arbeitet, in dem ich schon öfter war. Wir kennen uns jetzt seit knapp eineinhalb Jahren, deshalb konnte ich auch offen mit Soufiane über die Politik Marokkos sprechen, ohne auf Zurückweisung zu stoßen. Auch wenn Soufiane nicht mit den Einzelheiten der marokkanischen Klima- und Energiepolitik vertraut ist, habe ich auf meiner gesamten Reise immer wieder jemanden gesucht, der einfach mal ehrlich seinen Eindruck der aktuellen Politik teilt. Und das konnte ich gut mit Soufiane besprechen. Denn auch wenn ich schon mit vielen Expert:innen geredet habe, wollte ich vor allem auch ein Gefühl dafür bekommen, wie Locals das Thema sehen, wie viel sie davon mitbekommen und wie sehr sie es auch interessiert.

---

<sup>24</sup> <https://english.alahednews.news/85041/552?>

\*Anmerkung zur Dürre: Nach meiner Abreise wurde der Regen stärker und es kam zu starken Überschwemmungen und Regenfällen, bei denen auch Menschen starben.<sup>25</sup>

### 4.3 Die Zivilgesellschaft

Ein Teil der Themen, die ich mir für die Recherche vorgenommen habe, war die Frage, was die Zivilgesellschaft über die Klima- und Energiepolitik des Landes denkt.

Vor meiner Reise las ich ältere Artikel, in denen vom Widerstand der Zivilbevölkerung die Rede war, die sich gegen große Erneuerbare Projekte stellte.<sup>26</sup> Alle Menschen, mit denen ich in meiner Recherche sprach, sagten hingegen eins: Der absolute Großteil der Zivilbevölkerung interessiert sich nicht für das Klima. Darüber spreche ich auch mit Soufiane aus dem Hotel in Taghazout. “So ehrlich muss man sein”, sagt er. “Wir sind noch nicht so weit, dass wir uns wirklich darüber Gedanken über Klimaschutz machen”. Er erzählt mir, dass es eher um den Naturschutz gehe. Er sei in Taghazout aufgewachsen, einer Region mit vielen Arganbäumen. Wertvolle Bäume, die es nur in Marokko gibt und von denen viele Marokkaner:innen auch wirtschaftlich profitieren – unter anderem mit dem Verkauf von Arganöl. Die Bäume sind den Menschen hier wichtig und darum sorgt man sich natürlich um sie, erzählt Soufiane.<sup>27</sup> Auch die anderen Interviewpartner:innen, mit denen ich spreche und nach der Rolle der Zivilbevölkerung bei Klimathemen frage bestätigen das.

Marokkos Zivilgesellschaft gilt zwar im Vergleich zu den stärkeren unter den Maghreb-Staaten. Bekannt ist zum Beispiel die Reform des Familienrechts 2004, die eine Gleichstellung von Mann und Frau in der Ehe vorsah und ein wichtiger Schritt für die Gleichstellung von Frauen in Marokko war.<sup>28,29</sup> Aber vor allem in der Klimabewegung ist die Zivilgesellschaft noch nicht wirklich organisiert. Das heißt auch, dass alle Fragen

---

<sup>25</sup>

<https://klimareporter.de/erdsystem/jahrhundertregen-in-spanien-portugal-und-marokko-neun-stuerme-in-serie>

<sup>26</sup> <https://taz.de/Regenerative-Energien-aus-Marokko!/5868240/>

<sup>27</sup> <https://argan-stiftung.com/blog/artikel/1-million-arganbaeume>

<sup>28</sup>

[https://www.hss.de/fileadmin/user\\_upload/HSS/Dokumente/Factsheets\\_weltweit/Frauenrechte-Marokko-Factsheet-HSS.pdf](https://www.hss.de/fileadmin/user_upload/HSS/Dokumente/Factsheets_weltweit/Frauenrechte-Marokko-Factsheet-HSS.pdf)

<sup>29</sup> <https://www.fes.de/news/die-umsetzung-von-frauenrechten-in-marokko-geschlechtergleichheit-im-islam>

rund um Wasserstoff und Erneuerbare Energien kein großes Politikum in der Gesellschaft sind. Auch wenn die Technologie an sich für viele mittlerweile zum Alltag gehört und das Leben für viele auch einfacher macht. Auf meiner Reise durch das Land sehe ich überall PV-Anlagen. Egal, ob im Süden oder im Norden, in der Wüste oder am Fuße des Atlasgebirges.



PV-Anlagen, die ich auf meiner Reise überall durchs Land gesehen habe, wie hier in der Wüste oder am Fuße des Atlas-Gebirges für eine Warmwasserpumpe.

Oft werden die PV-Anlagen für Warmwasserpumpen verwendet, besonders auf den Feldern, also in der Landwirtschaft. In vielen Dörfern oder Städten werden sie aber auch für Strom genutzt. Vor allem in Häusern im Atlasgebirge oder in kleinen Dörfern außerhalb großer Städte. Hier sind die PV-Anlagen manchmal sogar der erste Kontakt, um zuverlässig Strom zu bekommen. Vor meiner Recherche nahm ich mir vor, ein kleines Bergdorf zu finden, das durch PV-Strom nun endlich den Anschluss an relativ verlässlichen Strom hat. Da ich wie beschrieben keine Presse-Akkreditierung hatte, war das für mich schwer möglich. Kollegen aus der ARD haben genau darüber schon Fernseh- und Radiobeiträge gemacht. Ich hätte das auch gerne gemacht, aber ohne offizielle Presseanfragen bleibt mir nur eine Möglichkeit: Bei der Autofahrt durch die

Berge in Richtung Wüste die Augen offenhalten. Und tatsächlich treffe ich durch Zufall jemanden bei meiner Kaffeepause. Ich halte bei Ajubs Café.



Ajub und ich vor seinem kleinen Café. Ajub hinter der Kaffeemaschine, um die Verbindung zum Generator zu testen.

Sein Cafe ist in einem kleinen selbstgebauten Häuschen, zwei PV-Anlagen schmücken die Dächer. Drumherum gibt es nichts, nur weite Landschaft und eine Straße, die sich durch die Berge schlängelt. An dem Tag, an dem ich Richtung Wüste fahre, ist es wieder regnerisch und bewölkt. Deshalb muss Ajub einen alten ÖL Generator anmachen, als er die Kaffeemaschine anmacht, um mir einen Kaffee zu machen. Ich frage ihn nach den PV-Anlagen.

Er hat sie seit knapp zwei Jahren und ist sehr glücklich damit. Sie sorgen dafür, dass er in den meisten Fällen Strom hat. Nur wenn die Sonne nicht scheint, wie an diesem Tag, muss er den alten Generator anmachen. Einen Batteriespeicher hat er noch nicht.

Das würde es ihm leichter machen, sei aber noch zu teuer. Ein Solar-Panel kostet im Schnitt umgerechnet 1.000 Euro, viel Geld für Marokkaner:innen.



Ajubs Cafe mit seinen Solaranlagen, die auf dem Dach stehen.

Das Durchschnittsgehalt in Marokko liegt umgerechnet bei knapp 300 Euro monatlich.<sup>30</sup> Trotzdem ist es für Ajub eine sinnvolle Investition, die sein Leben leichter macht. Generell erzählt er mir, dass er sehr mit der Natur verbunden ist. Nach meinem Kaffee zeigt er mir sein Haus und die vielen Kräuter, die er auf seinem Land angepflanzt hat und was er alles damit macht.

---

<sup>30</sup> <https://www.gtai.de/de/trade/marokko/wirtschaftsumfeld/loehne-und-gehaelter-1856296>



Ajub zeigt mir seine selbstgebaute Hütte.

Aber wenn ich ihn nach Klima und Umwelt frage, sind das Dinge, die er nicht so richtig versteht. Die Energiewendepolitik, die in seinem Leben dazu führt, dass er Zugang zu Sonnenenergie hat, macht sein Leben leichter, aber mit der Politik an sich hat er nichts zu tun. Ein Punkt, der Ajubs Leben mit der PV-Energie noch attraktiver machen könnte, wäre, wenn er den Strom, den er erzeugt, auch selbst in das Netz einspeisen und damit Geld verdienen könnte. Das ist etwas, das in Deutschland relativ normal, in Marokko technisch aber noch nicht möglich ist. Darauf weisen mich Experten in Hintergrundgesprächen hin. Ein Gesetz rund um die Einspeisung von Erneuerbaren Strom gibt es noch nicht, würde aber natürlich auch helfen, um den Anreiz noch größer zu machen.

Auch wenn ich mit jungen Menschen in den Städten spreche, zum Beispiel in Marrakesch, sind Klima und Umwelt keine Themen, die sie in ihrem Alltag bewegen. Obwohl es in Marrakesch viele junge, sehr kosmopolitische Marokkaner:innen gibt, die auch schon viel in der Welt unterwegs waren – das Thema scheint in Marokko noch nicht so wirklich angekommen zu sein. Ein weiteres Indiz dafür sind auch die anstehenden Parlamentswahlen in Marokko, die im September stattfinden sollen.<sup>31</sup> Darüber spreche ich auch mit Anja Hoffmann von der Heinrich-Böll-Stiftung. Sie erzählt

---

<sup>31</sup> <https://fokus-afrika.de/marokko-setzt-parlamentswahl-fuer-den-23-september-2026-an/>

mir, dass Themen rund um Klima und Umwelt in den Parteiprogrammen und im Wahlkampf keine Rolle spielen. Zu ihrer Arbeit im Büro in Rabat gehört deshalb auch, die Zivilgesellschaft mit Projekten für die Themen rund um den Klimawandel zu sensibilisieren und aufzuklären.<sup>32</sup>

x

Ich finde es sehr interessant, wie wenig Ideologie bei den Menschen bei diesem Thema zu spüren ist. Gleichzeitig setzt Marokko eine der ambitioniertesten Klimapolitiken um. Ich denke auf meiner Reise viel darüber nach, dass es ja eigentlich genau das ist, was Klimapolitik erfolgreich machen würde. Wenig Ideologie, logische Lebensverbesserungen im Alltag der Menschen, wie zum Beispiel die Warmwasserpumpen, und eine unaufgeregte Langfristigkeit.

## 5 Wasserstoff in Marokko

Eine dieser Klimapolitik-Maßnahmen ist der Aufbau einer Wasserstoff-Industrie. Und auch hier steckt dahinter kein rein klimapolitischer Gedanke, vielmehr verbindet sich hier erneut eine große industriepolitische Hoffnung, die gleichzeitig auch gut für den Klimaschutz ist. Wie sich aus meinem Bericht schließen lässt, habe ich auf meiner Reise viel über Marokko als Land und seine Politik gelernt. Zum Beispiel über Marokkos große Strategie, ein wichtiger Player und Bindeglied zwischen Europa und Afrika zu werden. Über kluge politische Entscheidungen, die Marokko seit Jahrzehnten zielstrebig verfolgt, vor allem aber habe ich am meisten darüber erfahren, wie Marokko Klimapolitik umsetzt und welche Pläne und Strategien dahinter stecken – die zwar etwas mit Klimaschutz zu tun haben, aber nicht ausschließlich darauf ausgerichtet sind.

Nachdem ich im vorherigen Teil alle meine Aha-Momente und mein gesammeltes Hintergrundwissen aus Recherchegesprächen für den Hintergrund aufgeschrieben habe und bevor ich folgenden Teil zu den Ergebnissen meiner zentralen Recherchefrage komme, möchte ich vorher noch etwas zu meiner Recherche vor Ort sagen.

---

<sup>32</sup> <https://ma.boell.org/fr/storytelling-climate>

## 5.1 Rechereschwierigkeiten

Wie ganz zu Beginn des Berichts erwähnt, bin ich relativ naiv an die Recherche herangegangen. Dadurch, dass die Wasserstoff-Initiative für Marokko so ein wichtiges Prestigeobjekt ist, dachte ich, dass es für mich relativ leicht wird, zu den entsprechenden Projekten zu reisen und mit den Expert:innen zu sprechen. Die Schwierigkeiten, eine offizielle Presse-Akkreditierung zu bekommen und meine Entscheidung, deshalb mit einem Touristenvisum einzureisen, hatte einen großen Einfluss auf meine Recherche, die mich zwischendurch auch ziemlich frustrierte. Ich wollte in jedem Fall mit Expert:innen sprechen, die sich schon lange mit der Wasserstoff-Politik und den Erneuerbaren Energien in Marokko beschäftigen. Deshalb traf ich mich in Rabat, wo die meisten der Experten saßen, mit der Leiterin des Heinrich-Böll-Büros in Rabat, Anja Hoffmann, die ich in meinen Bericht schon öfter zitiert habe oder mit dem ARD-Korrespondenten Stefan Ehlert, der sich in seiner Berichterstattung schon viel mit der Wasserstoff-Politik von Marokko auseinandergesetzt hat. Ich wollte unbedingt auch noch mit Entwicklungsorganisationen sprechen, die mir immer wieder als gute Gesprächspartner genannt wurde, weil sie viele der deutschen Entwicklungsprojekte beim Wasserstoff betreuen und sich sehr gut mit der Erneuerbaren Energien Politik von Marokko auskennen. Hier Menschen vor Ort zu treffen, erwies sich zum Beispiel viel schwieriger als gedacht. Von einem Bekannten, der jemanden in Rabat kannte, der bei einer Entwicklungsorganisation arbeitet, ließ ich mir die Nummer von demjenigen geben, der für Wasserstoff und erneuerbare Energien in Marokko verantwortlich ist. Über WhatsApp verabredeten wir ein Treffen, um erstmal im Hintergrund über die Basics der Wasserstoff-Politik zu sprechen. Am Tag des Treffens sagte mir die Person aber doch wieder ab, weil es ihr zu heikel war, mit einer Journalistin zu sprechen, ohne dass sein Chef davon wüsste. Die erste Absage, die ich bekam.

Über die Pressestelle der Entwicklungsorganisation konnte ich dann am Ende, als ich schon wieder in Deutschland war, doch noch ein Hintergrundgespräch mit dem Chef des Bereiches in Marokko via Zoom führen.

Über einen anderen Kontakt, den ich auf meiner letzten privaten Marokko-Reise gemacht hatte, versuchte ich an jemanden heranzukommen, der in Marokko für die Nareva arbeitet, Marokkos Energieunternehmen. Das Unternehmen ist zwar privat, wird aber auch von der Regierung beeinflusst.<sup>33</sup>

Ich bekam eine Handynummer von einem jungen Mitarbeiter dort, ich schrieb ihn auf Whatsapp an und fragte nach einem Kaffee zum Austauschen. Auf meine ersten Nachrichten reagierte er misstrauisch. Wer ich sei, wollte er wissen, und woher ich seine Nummer hätte. Ich erklärte ihm alles und irgendwann glaubte er mir. Er entschuldigte sich für sein Misstrauen und schrieb mir, dass er in letzter Zeit öfter Nachrichten von fremden Personen bekäme und deshalb vorsichtig sei.



Screenshots Absage von jungen Mitarbeiter von Nareva, Marokkos Energieunternehmen.

Wir verabredeten uns in Casablanca zum Couscous essen in seiner Mittagspause. Ich fuhr extra mit dem Zug von Rabat nach Casablanca, nur damit er mir eine halbe Stunde vorher absagte, weil er doch noch etwas anderes zutun hatte. Seine Mittagspause sei zu kurz. Er fragte, ob wir auch telefonieren könnten und ich sagte zu. Nachdem das

<sup>33</sup> <https://en.wikipedia.org/wiki/Nareva>

nicht funktionierte, schickte ich ihm Fragen und bat ihn, mir eine Sprachnachricht zu schicken. Er sagte ja, aber ich bekam nie eine Antwort. Frustrierend.

Ich hatte mir extra eineinhalb Wochen dafür genommen, um in Casablanca und Rabat Experten zu treffen, in dieser Zeit wurde ich aber leider auch krank. Eine Woche lag ich in meinem Airbnb flach und ärgerte mich darüber, nicht voranzukommen.



Marokkanische Medikamente, die ich mir kaufte, um wieder richtig gesund zu werden.

Die Recherche war also nicht so einfach, auf jeden Fall viel schwieriger, als ich vorher gedacht hatte. Im Nachhinein sind dann doch viel mehr Wissen und Antworten auf offene Fragen zusammengekommen, die ich recherchiert habe, als ich in dem Moment, krank in meinem Airbnb in Rabat, gedacht habe.

## 5.2 Wasserstoff – die Hoffnung

Die Wasserstoff-Politik Marokkos knüpft direkt an die energiepolitische Strategie an, die ich weiter oben schon detailreich ausgeführt habe. Der Ausbau von Solar- und

Windkraft soll nicht nur Strom produzieren, sondern langfristig auch die Grundlage für eine ganz neue Industrie schaffen. Grüner Wasserstoff gilt dabei als der nächste große Schritt. Die Idee dahinter: Marokko nutzt seine großen Flächen, viel Sonne und starke Winde, um mit erneuerbarem Strom Wasserstoff herzustellen – und diesen dann entweder selbst zu nutzen oder nach Europa zu exportieren.

Die Regierung begann spätestens ab Ende der 2010er Jahre damit, diese Strategie konkret auszuarbeiten. 2019 setzte sie eine nationale Kommission ein, die untersuchen sollte, wie eine Wasserstoffwirtschaft im Land aufgebaut werden kann. Zwei Jahre später veröffentlichte Marokko dann eine eigene Wasserstoff-Roadmap. Darin wird das Ziel formuliert, langfristig zu einem der wichtigsten Produzenten von grünem Wasserstoff weltweit zu werden. Ein Teil davon soll im eigenen Land genutzt werden, etwa für die Industrie oder die Düngemittelproduktion. Ein anderer Teil ist klar auf den Export ausgerichtet – vor allem nach Europa.

Denn auch dort wächst der Bedarf. Viele europäische Länder wollen ihre Industrie klimaneutral machen, haben aber selbst nicht genug erneuerbare Energie, um große Mengen Wasserstoff zu produzieren. Genau hier sieht Marokko eine wirtschaftliche Chance. Durch die geografische Nähe zu Europa und sehr günstige Bedingungen für Solar- und Windenergie könnte das Land Wasserstoff vergleichsweise billig herstellen. Eine neue Exportindustrie soll entstehen, ähnlich wie zuvor beim Ausbau der erneuerbaren Energien. Diesen Plan hat aber nicht nur Marokko. Auch andere Länder in Afrika versuchen, ihre erneuerbaren Energien zu nutzen, um damit Wasserstoff herzustellen. Dazu weiter unten noch mehr.

Deutschland gehört zu den wichtigsten Partnern in dieser Strategie. Bereits 2020 starteten beide Länder eine sogenannte Power-to-X-Partnerschaft. Dahinter stehen Projekte, bei denen erneuerbarer Strom genutzt wird, um Wasserstoff oder daraus abgeleitete synthetische Kraftstoffe herzustellen. Deutsche Entwicklungsbanken und Organisationen unterstützen Pilotanlagen und Forschung. Auch die Europäische Union arbeitet eng mit Marokko zusammen. 2022 schlossen beide Seiten eine sogenannte „Green Partnership“, die unter anderem den Handel mit grünem Wasserstoff vorbereiten

soll. Dabei ist es auch noch wichtig zu betonen, dass die ganzen Abkommen noch keine Abnahmeversprechen aus deutscher und europäischer Sicht sind. Dadurch, dass die Wasserstoff-Industrie in Europa und somit auch in Deutschland aktuell noch viel zu langsam ausgebaut wird, gibt es keine festen Zusagen. ARD-Korrespondent Stefan Ehlert weist mich darauf hin, dass auch südliche europäische Länder, wie zum Beispiel Spanien, ein wirtschaftliches Interesse daran haben, grünen Wasserstoff herzustellen und folglich mit der marokkanischen Idee konkurrieren. Das ist spannend, weil sich diese Konkurrenz auch realpolitisch verfestigt. Ein großer Standortvorteil, vor allem auch gegenüber anderen afrikanischen Ländern, ist für Marokko die geografische Nähe zu Europa. Im Gespräch ist zum Beispiel der Bau einer Pipeline, die den Wasserstoff nach Europa transportieren könnte.

Parallel versucht Marokko, große internationale Investoren ins Land zu holen. Dafür hat die Regierung in den letzten Jahren neue Förderprogramme aufgelegt, Genehmigungen vereinfacht und große Flächen für Wasserstoff-Projekte bereitgestellt. So können Investoren sehr einfach an Land kommen, bekommen massive Steuererleichterungen und andere Vorteile. Vor allem im Süden des Landes sollen riesige Produktionsanlagen entstehen, in denen erneuerbarer Strom, Elektrolyse und Meerwasserentsalzung kombiniert werden. Vor allem die Meerentsalzungspläne laufen gut und nach Plan, erzählen mir Vertreter:innen deutscher Organisationen, die nicht genannt werden wollen.<sup>34</sup> Auch eine politische Maßnahme, die wirtschaftlich Sinn macht. Für die Wasserstoffproduktion braucht es viel Wasser. Ein Gut, das in Marokko vor allem in den letzten Jahren sehr begrenzt war. Durch die industriepolitischen Ambitionen, Wasserstoff zu produzieren, könnte dann aber auch irgendwann ein Vorteil für die Bevölkerung entstehen, wenn es gelingt, Wasser in großem Stil zu entsalzen. Interessant fand ich, dass auch in diesem Bereich sehr eng mit Israel zusammengearbeitet wird, genauso wie bei der Überwachungssoftware. Das zeigt immer wieder, wie stringent realpolitisch und rational Marokko politisch handelt.<sup>35</sup>

---

<sup>34</sup> <https://www.gtai.de/de/trade/marokko/branchen/meerwasserentsalzung-1942442>

<sup>35</sup>

<https://maghreb-post.de/marokko-israelische-und-marokkanische-experten-der-wasserwirtschaft-tauschen-sich-aus/>

Die Position der neuen Standorte, wo auch Meerwasserentsalzungsanlagen hingebaut werden sollen, ist dabei sehr politisch.<sup>36</sup> Das habe ich vor allem am Ende meiner Recherche begriffen. Dieser Aspekt taucht nicht in meinen Recherche-Hypothesen auf, ist aber trotzdem ein unglaublicher wichtiger Teil der Geschichte. Darauf gehe ich im Kapitel "Westsahara" näher ein.

Ein Teil des Wasserstoffs könnte direkt exportiert werden, ein anderer Teil zunächst in Produkte wie Ammoniak umgewandelt werden, die sich leichter transportieren lassen. Wegen dieser Pläne wird vor allem in Dakhla, der Hafenstadt, die in der Westsahara liegt, ein riesiger neuer Hafen gebaut, der dann den grünen Wasserstoff in Form von Ammoniak verschiffen soll. Hier laufen die Bauarbeiten auf Hochtouren, erzählen mir mehrere meiner Interviewpartner:innen.

Noch steckt vieles davon in der Planungsphase. Die ersten großen Produktionsanlagen werden wahrscheinlich erst gegen Ende dieses Jahrzehnts fertiggestellt. Der Hafen in Dakhla soll dabei schon 2028 in Betrieb genommen werden, erzählt mir auch ARD-Korrespondent Stefan Ehlert.

Insgesamt zeigt sich schon jetzt, wie strategisch Marokko das Thema denkt. Wasserstoff soll nicht nur helfen, das Energiesystem klimafreundlicher zu machen. Er ist vor allem Teil eines langfristigen Plans: Marokko will seine natürlichen Ressourcen – Sonne, Wind und Fläche – nutzen, um daraus ein neues wirtschaftliches Standbein zu entwickeln und sich als Energielieferant für Europa zu positionieren. Eine neue Studie fasst das alles gut zusammen, indem an dem Beispiel von Marokko untersucht wurde, wie der Aufbau einer Wasserstoffwirtschaft für ein Land des globalen Südens eine große Chance sein kann. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass Marokko auf einem richtigem und gutem Weg ist.<sup>37</sup>

### 5.3 Der Status Quo

In meiner Recherche habe ich vor allem gelernt, dass der Großteil der Pläne, die Marokko in Bezug auf Wasserstoff hat, entgegen meiner Recherche-These zu Beginn,

---

<sup>36</sup> <https://www.gtai.de/de/trade/marokko/branchen/meerwasserentsalzung-1942442>

<sup>37</sup> <https://www.fona.de/de/gruener-wasserstoff-gerecht-gedacht>

ziemlich nach Plan läuft. Das wird vor allem in den Gesprächen mit Vertretern der GIZ deutlich, die in Marokko für erneuerbare Projekte verantwortlich sind – und das schon seit Jahren.

Zwar wird es in den nächsten Jahren keine hochskalierte Wasserstoffwirtschaft geben, aber das Ziel, Anfang der 2030er vor allem schon grünen Ammoniak aus dem Hafen in Dakhla zu exportieren, wird als sehr realistisch eingeschätzt. Dabei bewerten meine Interviewpartner:innen vor allem auch die Art und Weise, wie Marokko Investitionen ins Land bringt und an das Land bindet, als ziemlich gute Strategie.

Das könnte für Marokko in Zukunft ein großer Vorteil sein, zusammen mit der geografischen Lage. Denn der Aufbau einer Wasserstoffindustrie ist jetzt schon mit viel Konkurrenz verbunden – vor allem in Afrika. Wie bereits erwähnt aber auch in Europa, wo unter anderem Spanien in den Wasserstoffmarkt einsteigen möchte.

Welche Chancen hat Marokko in dieser Gemengelage? ARD-Korrespondent Stefan Ehlert schätzt die Chancen für Marokko als gut ein. Vor allem im Vergleich zu den anderen Maghreb Staaten. Das einzige Problem: Algerien hat einen Vorteil. Algerien versorgt Europa schon jetzt mit Gas, das durch bestehende Gasleitungen nach Europa transportiert wird.<sup>38</sup> Gasleitungen, die auch zu Wasserstoff-Pipelines umgerüstet werden können. Technisch ist das machbar, auch wenn viele Expert:innen darauf hinweisen, dass es nicht so einfach und schnell gehe<sup>39,40</sup>, wie viele Politiker:innen oft versprechen – und trotzdem gibt es dort bestehende Leitungen, die in Zukunft genutzt werden könnten. Leitungen, die Marokko zwar auch aufbauen möchte, aber dabei nicht auf eine bestehende Infrastruktur zurückgreifen kann. Darüber hinaus gibt es auch in anderen Ländern in Afrika Wasserstoff-Ambitionen. In einem neuen Bericht über die Wasserstoffwirtschaft in Afrika ist herausgekommen, dass auf Marokko und Ägypten mit

---

<sup>38</sup> <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/energie/gruener-wasserstoff-algerien-100.html>

<sup>39</sup>

<https://bbr-online.de/dvgw-studie-belegt-deutschlands-gasleitungen-sind-bereit-fuer-wasserstoff/#:~:text=DVGW%2DStudie%20belegt:%20Deutschlands%20Gasleitungen%20sind%20bereit%20f%C3%BCr%20Wasserstoff>

<sup>40</sup>

<https://www.ingenieur.de/technik/fachbereiche/energie/fraunhofer-isi-zerlegt-wasserstoff-mythen-und-zeigt-die-grenzen/>

37 Projekten mehr als die Hälfte der derzeit in der aktiven Entwicklungsphase befindlichen Projekte fallen. Daran sieht man auch, welche guten Chancen Marokko in einem afrikanischen Vergleich hat.<sup>41</sup>

## 5.4 Wasserstoffpolitik & die Westsahara

Ich wollte mich in dieser Recherche vor allem auch mit den Menschen in Marokko beschäftigen. Inwiefern profitieren sie von den großen Wasserstoff-Plänen der Regierung, inwiefern werden sie daran beteiligt? Inwiefern leiden sie vielleicht auch darunter?

In meinen Recherche-Hypothesen habe ich das unter dem Punkt Neokolonialismus zusammengefasst. Die Hypothese befasst sich mit dem Gedanken, dass viele europäische Firmen nach Marokko kommen, investieren, damit Geld verdienen, das Land ausbeuten und wenig an die Bevölkerung zurückgeben. Auch mein Titel für diesen Bericht und meine Ausgangsfrage drehen sich viel darum, wie und ob die Menschen in Marokko von den Wasserstoff-Bestrebungen profitieren oder eben auch darunter leiden. Während der Recherche habe ich ziemlich schnell verstanden – so leicht ist es auf keinen Fall. Ich habe in diesem Bericht in vielen Teilen angedeutet, dass Marokko in der ganzen Politik und Strategie selbstbewusst und als gleichberechtigter Partner in die politischen Verhandlungen geht. Eine neokolonialistische Struktur besteht hier, nach dem Stand meiner Recherchen und nach den Auskünften meiner Interviewpartner:innen, nicht. Das haben mir auch alle ziemlich klar und deutlich gesagt. Es investieren ausländische Firmen in die Industrie, das ist politisch gewollt und wird angestrebt. Es gibt auch viele Marokkaner:innen die profitieren. Das habe ich in diesem Bericht auch schon mehrfach beschrieben. Normale Menschen, die durch den Ausbau der Erneuerbaren endlich Strom haben, die Entwicklungen der Meerwasserentsalzung, die es für die Wasserstoffproduktion braucht, die langfristig auch den Menschen vor Ort helfen kann. Die Wirtschaftskraft, die durch all diese Investitionen steigt und so dazu führt, dass es seit Jahren in Marokko ein Wirtschaftswachstum gibt, von dem die

---

<sup>41</sup> [https://www.the-eic.com/Portals/0/Website/Documents/Exec-Summary\\_Africa-Hydrogen-Jan-2026.pdf](https://www.the-eic.com/Portals/0/Website/Documents/Exec-Summary_Africa-Hydrogen-Jan-2026.pdf)

Menschen im Land auch profitieren.<sup>42</sup> Die Frage nach Neokolonialismus lässt sich sehr leicht verneinen.

Gleichzeitig ist die Wasserstoff-Politik von Marokko auch eine geopolitische Waffe, um die von Marokko annektierte Westsahara noch stärker abhängig von sich zu machen und gleichzeitig die rohstoffreiche Gegend zu nutzen. Das habe ich erst sehr spät in meiner Recherche verstanden, ist aber aus meiner Sicht einer der wichtigsten Punkte im Kontext der marokkanischen Wasserstoff-Ambitionen.

#### 5.4.1 Kurze Geschichte der Westsahara

Die Westsahara ist einer der ältesten ungelösten Konflikte der Welt – und bis heute eng mit Marokkos Politik verbunden. Nachdem sich Spanien 1975 aus der Region zurückgezogen hatte, besetzte Marokko große Teile des Gebiets. Die Unabhängigkeitsbewegung, die Polisario Front, rief daraufhin die Demokratische Arabische Republik Sahara aus und kämpfte gegen Marokko. 1991 wurde unter Vermittlung der Vereinten Nationen ein Waffenstillstand vereinbart – verbunden mit dem Versprechen eines Referendums über die Zukunft der Region. Dieses Referendum hat bis heute nicht stattgefunden.<sup>43</sup>

International gilt die Westsahara weiterhin als „nicht selbstverwaltetes Gebiet“, über dessen endgültigen Status noch entschieden werden muss. Der Europäische Gerichtshof hat mehrfach klargestellt, dass die Westsahara rechtlich nicht zu Marokko gehört und wirtschaftliche Aktivitäten dort nur mit Zustimmung der saharauischen Bevölkerung erfolgen dürfen. Trotzdem kontrolliert Marokko heute etwa 80 Prozent des Territoriums und hat dort Infrastruktur, Wirtschaft und Verwaltung stark ausgebaut.<sup>44</sup>

Auch Menschenrechtsorganisationen berichten immer wieder von Einschränkungen für saharauische Aktivist:innen, etwa bei Meinungsfreiheit oder Protesten. Gleichzeitig lebt

---

<sup>42</sup> <https://www.gtai.de/de/trade/marokko-wirtschaft/wirtschaftsausblick>

<sup>43</sup> <https://frieden-sichern.dgvr.de/konflikte-brennpunkte/westsahara>

<sup>44</sup>

<https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/572546/der-gruene-marsch-1975-und-der-westsahara-konflikt/#node-content-title-8>

ein großer Teil der saharaischen Bevölkerung weiterhin in Flüchtlingslagern im Nachbarland Algerien, wo sie seit Jahrzehnten auf eine politische Lösung wartet.<sup>45</sup>

Zum ersten Mal ist mir auch klargeworden, wie unfassbar tief dieses Thema bei Marokkaner:innen steckt. Alle Menschen, die ich treffe und mit denen ich mich über Politik unterhalten kann, sind davon überzeugt, dass die Westsahara zu Marokko gehört. Mir wird erzählt, dass das auch in den Schulen ein großes Thema ist und selbst junge Marokkaner:innen schon davon überzeugt sind, dass dieses Land Marokko zusteht.

Gerade von diesem Land kann Marokko jetzt unglaublich. Marokko, das ich zu Beginn meiner Recherche erst als das "Opfer" des Neokolonialismus verstanden hatte, erscheint mir am Ende meiner Recherche selbst als Kolonialstaat, der ein Gebiet ausbeutet.

Um noch tiefer in das Thema einzutauchen, habe ich mich nach meiner Zeit in Marokko mit der Organisation "Western Sahara Resource Watch" für ein Interview verabredet. Das hatte ich auch schon in Marokko versucht. Aus mir nicht nachvollziehbaren Gründen gelang es mir in Marokko nicht, E-Mails an die Organisation zu schreiben. Keine meiner E-Mails ist angekommen. Kontakt habe ich schließlich über Instagram aufbauen können und habe das Interview bewusst für die Zeit nach meiner Rückkehr nach Deutschland geplant, um nicht in Schwierigkeiten zu geraten.

#### 5.4.2 Wasserstoffambitionen in der Westsahara

Wie ich bereits erwähnt habe, gilt die Region als eine der rohstoffreichsten Gegenden für erneuerbare Energien weltweit: starke, konstante Winde, extrem hohe Sonneneinstrahlung und große, dünn besiedelte Flächen machen sie zu einem idealen Standort für Windparks, Solaranlagen und perspektivisch auch für die Produktion von grünem Wasserstoff. Western Sahara Resource Watch hat mir erzählt, dass fast 60 % der Solar- und Windenergieproduktion Marokkos in den "südlichen Provinzen"

---

<sup>45</sup> <https://www.deutschlandfunk.de/westsahara-wird-marokkos-autonomieplan-wirklichkeit-100.html>

konzentriert sind. Das lässt sich auch in Studien nachvollziehen. Dabei entstehen große Überschüsse zur Selbstversorgung, die einen erheblichen Transfer von überschüssigem Strom nach Norden ermöglichen.<sup>46</sup> Einer Schätzung der Weltbank zufolge ist das Offshore-Windpotenzial der Westsahara um 169 % größer als das von Marokko.<sup>47</sup>

Ich habe auch eine Studie gefunden, die besagt, dass die Westsahara generell besser geeignet ist, um grünen Wasserstoff herzustellen, als andere Gebiete in Marokko.<sup>48</sup>

Genau dieses Potenzial versucht Marokko zunehmend zu nutzen – und bindet die Region damit immer stärker in seine eigene Energie- und Exportstrategie ein. Und tatsächlich sind ein Großteil der Projekte, die gefördert werden, in den südlichen Gebieten von Marokko.

Die Position von Western Sahara Resource Watch ist ganz klar, dass das die Strategie von Marokko ist, um die Kontrolle über die Westsahara zu festigen. Denn die Infrastruktur, die dort entsteht – Windparks, Stromleitungen, Wasserstoffanlagen – ist langfristig angelegt und eng mit dem marokkanischen Energiesystem verbunden. Ein gutes Beispiel dafür ist der Hafen in Dakhla, im Süden der Westsahara, von dem bald Ammoniak exportiert werden soll.

Das macht die Region wirtschaftlich immer abhängiger von Marokko und erschwert aus Sicht vieler Beobachter eine politische Lösung des Konflikts, bei der es eigentlich um das Selbstbestimmungsrecht der saharaischen Bevölkerung geht. Gleichzeitig berichten Menschenrechtsorganisationen und UN-Expert:innen von schweren Eingriffen in die Lebensrealität der lokalen Bevölkerung. Immer wieder ist von Landenteignungen, Hauszerstörungen und Vertreibungen die Rede, um Platz für neue Energie- und Infrastrukturprojekte zu schaffen. Diese Maßnahmen werden von

---

<sup>46</sup>

[https://www.policycenter.ma/sites/default/files/2021-01/PB\\_20-11\\_Vedie-EN.pdf#:~:text=About%20Policy%20Center%20for%20the%20New%20South,Economics%20and%20Finance%2C%20Geopolitics%20and%20International%20Relations.](https://www.policycenter.ma/sites/default/files/2021-01/PB_20-11_Vedie-EN.pdf#:~:text=About%20Policy%20Center%20for%20the%20New%20South,Economics%20and%20Finance%2C%20Geopolitics%20and%20International%20Relations.)

<sup>47</sup>

<https://documents1.worldbank.org/curated/en/175001572464012101/pdf/Technical-Potential-for-Offshore-Wind-in-Morocco-Map.pdf>

<sup>48</sup> <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S0360319923009898?via%3Dihub>

UN-Sonderberichterstattem kritisiert und als Teil einer umfassenderen Repressionspolitik gegen saharaische Aktivist:innen eingeordnet.<sup>4950</sup>

Auch rechtlich ist die Situation umstritten. Die Westsahara gilt nach internationalem Recht als ein Gebiet ohne abgeschlossene Entkolonialisierung, über das Marokko keine anerkannte Souveränität besitzt. Trotzdem vergibt der Staat Konzessionen für große Energie- und Wasserstoffprojekte, etwa in Städten wie El Aaiún oder Dakhla. Internationale Unternehmen beteiligen sich daran, ohne zuvor die Zustimmung der saharaischen Bevölkerung einzuholen – obwohl genau das laut mehreren Urteilen europäischer Gerichte Voraussetzung wäre. Das finde ich auch ziemlich spannend, da ich auch deutsche Unternehmen gefunden habe, die sich an Projekten in der Westsahara beteiligen.<sup>51</sup>

---

<sup>49</sup> <https://spcommreports.ohchr.org/TMResultsBase/DownloadPublicCommunicationFile?gId=29772>

<sup>50</sup>

<https://wsrw.org/de/nachrichten/un-expertinnen-fordern-von-marokko-abriss-sahrauischer-hauser-zu-stoppen>

<sup>51</sup>

<https://wsrw.org/de/nachrichten/marokko-vergibt-land-in-der-besetzten-westsahara-fur-grune-wasserstoffinvestments>

## 6 Fazit

An diesem Punkt kommt meine Recherche zum Ende. Und gleichzeitig haben sich für mich viele neue Fragen entwickelt. Meine Zeit in Marokko und diese Recherche waren für mich eine Art Kick-Start. Ich habe in kürzester Zeit unfassbar viel über die marokkanische Politik gelernt, darüber, wie sich Marokko entwickelt hat, was viele Marokkaner:innen über die Politik denken und wie erfolgreich rationale und langfristig strategische Energiewende-Politik wirken kann. Ich habe in der Zeit einmal verstanden, welche Ziele und Möglichkeiten Marokko mit ihrer Wasserstoffpolitik hat und erreichen kann.

Meine Recherche zeigt vor allem eins: Marokkos Wasserstoff-Strategie ist weit mehr als nur Klimapolitik – sie ist ein zentraler Baustein einer langfristig angelegten Wirtschafts- und Machtstrategie. Der Ausbau erneuerbarer Energien und die darauf aufbauende Wasserstoffindustrie bieten dem Land eine reale Chance, seine enorme Abhängigkeit von Energieimporten zu verringern und sich als wichtiger Energiepartner für Europa zu etablieren. Gerade durch die geografische Nähe, die politischen Partnerschaften mit Deutschland und der EU sowie die natürlichen Voraussetzungen hat Marokko dafür vergleichsweise gute Ausgangsbedingungen.

Gleichzeitig wird deutlich, dass diese Entwicklung im Land selbst ambivalent wahrgenommen werden muss. Während Teile der Bevölkerung konkret profitieren – etwa durch besseren Zugang zu Strom oder wirtschaftliches Wachstum – bleiben viele Menschen von den großen industriepolitischen Projekten weitgehend unberührt. Klimapolitik ist im Alltag der meisten Marokkaner:innen kein zentrales Thema, sondern wirkt eher indirekt über wirtschaftliche Verbesserungen.

Besonders kritisch zu betrachten ist die Rolle Marokkos in der Westsahara. Hier zeigt sich, dass die Energiewende nicht nur ökologische und ökonomische, sondern auch geopolitische Dimensionen hat. Der Ausbau von Infrastruktur und Energieprojekten trägt dazu bei, die Kontrolle Marokkos über das umstrittene Gebiet zu festigen – und wirft dabei erhebliche völkerrechtliche und menschenrechtliche Fragen auf.

Unterm Strich ist Marokkos Wasserstoffpolitik deshalb weder eindeutig Fluch noch Segen. Sie ist eine große Chance für wirtschaftliche Entwicklung und internationale Bedeutung – bringt aber gleichzeitig neue Abhängigkeiten, Ungleichheiten und politische Konflikte mit sich.

Und vor allem den Zusammenhang zwischen der Wasserstoffpolitik und der Westsahara, der erst am Schluss meiner Recherche richtig aufgetaucht ist, finde ich unfassbar spannend. Dieser Konflikt im Zusammenhang mit der Wasserstoffpolitik bietet viele Anknüpfungspunkte für eine eventuelle nächste Reise nach Marokko. Denn in die südlichen Gebiete bin ich aus Angst vor Repressionen bewusst nicht gefahren.

Ich habe in dieser Recherche aber nicht nur inhaltlich viel gelernt, sondern vor allem das erste Mal im Ausland so ein schwieriges Thema in einem Umfeld recherchiert, in dem ich als Journalistin nicht so offen und frei auftreten konnte, wie ich es gewohnt bin. Daraus habe ich unfassbar viel mitgenommen. Ich danke der Heinrich-Kühn-Stiftung sehr für diese Erfahrungen und dieses Erlebnis.